

Dialog16-Gebet März/April 2023

Pionierinnen und Pioniere des interreligiösen Dialogs –

Ad fontes

Entzünden der Gebetskerze

Gedanken zum Einstieg

Viele wissen, dass die katholische Kirche 1965 in der Erklärung „Nostra aetate“ am Zweiten Vatikanischen Konzil u.a. seine Haltung zum Judentum neu bestimmt hat. Schon weniger Menschen wissen, wie sehr eine Initiative aus Jüdinnen und Juden und Christinnen und Christen, v.a. protestantischer Konfession, im Vorfeld entscheidend dafür war. Und noch weniger kennen den Namen Jules Isaac, ein 1877 geborener französischer Historiker jüdischer Abstammung, der die Ergebnisse der angesprochenen Initiative 1949 und 1960 an den jeweils amtierenden Papst herantrug.

Am Beginn blenden wir jedoch ins Mittelalter und an den Beginn der Neuzeit zurück, einerseits mit dem Eingangszitat eines jüdischen Gelehrten, andererseits mit der Erinnerung an Johannes Reuchlin (1455-1522), der als Jurist und Humanist Judenfeindlichkeit anklagte.

**„Der Mensch darf nicht hart und
unversöhnlich sein, sondern er muss
schwer zu erzürnen und
leicht zu versöhnen sein.“**

*(Moshe Ben Maimon, 1135-1204, einer der
bedeutendsten Gelehrten des Mittelalters)*

Meditative Musik

Gebet im Wechsel (mit Kehrvors)

V: Der deutsche Philosoph, Jurist und Humanist Johannes Reuchlin begegnete im Herbst 1490 auf einer Italienreise Elia Del Medigo, einem jüdischen Religionsphilosophen aus Kreta, und Rabbi Obadja Ben Jacob Sforno aus Rom, die in dem Deutschen das Interesse an der hebräischen Sprache weckten. Zeigt dieses Beispiel aus längst vergangenen Jahrhunderten nicht auch, wie inspirierend interreligiöse Kontakte sein können?

A: (*singend*) Die Antwort darauf, ...



V: Unter dem Motto „Ad fontes / Zu den Quellen“ begann Johannes Reuchlin, das Alte Testament in seiner Ursprache zu lesen und neu zu verstehen. Er schrieb: „*Darum habe ich mich als Allererstes daran gewagt, diese schwere Last auf meine Schultern zu nehmen und mich zugleich dem Bellen bissiger Gegner auszusetzen.*“ Bedeutet pionierhaft interreligiöses Neuland zu betreten auch, bissige Gegnerschaft auszuhalten?

A: (*singend*) Die Antwort darauf, ...

V: In Köln, in einem aufgeheizten Streit mit dem zum Christentum konvertierten Juden Joseph Pfefferkorn, der die Vernichtung jüdischer Bücher forderte, bezog Reuchlin eindeutig Gegenposition, die ihm mehrere Häresieprozesse und päpstliche Schreibverbote einbrachte: „*Verbrennt nicht, was ihr nicht kennt! Die Bücher der Juden enthalten die Lehre ihres Glaubens. Damit beleidigen sie keinen anderen Menschen. In ihrem Glauben sind sie, genau wie die Christen, allein Gott verantwortlich.*“ Wie überzeugend beziehen wir öffentlich Position für Andersgläubige, auch wenn diese Haltung uns zum Nachteil gereichen könnte?

A: (*singend*) Die Antwort darauf, ...

Kurze Besinnung (Stille, meditative Musik)

Thematischer Input

Im Jahr 1947 fand im Schweizer Seelisberg eine Konferenz von Christen und Juden statt, um den Ursachen von christlichem Antisemitismus auf die Spur zu kommen. 28 Juden, 23 Protestanten und 9 Katholiken waren dabei. Die christlichen Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer formulierten dabei unter dem Titel „Eine Ansprache an die Kirchen“ zehn Thesen für ein verändertes christliches Verhältnis zum Judentum.

Wir hören nun – von unterschiedlichen Personen vorgelesen – die **10 Thesen von Seelisberg**:

10 Thesen von Seelisberg

1. Es ist hervorzuheben, dass ein und derselbe Gott durch das Alte und das Neue Testament zu uns allen spricht.
2. Es ist hervorzuheben, dass Jesus von einer jüdischen Mutter aus dem Geschlechte Davids und dem Volke Israels geboren wurde, und dass seine ewige Liebe und Vergebung sein eigenes Volk und die ganze Welt umfasst.
3. Es ist hervorzuheben, dass die ersten Jünger, die Apostel und die ersten Märtyrer Juden waren.
4. Es ist hervorzuheben, dass das höchste Gebot für die Christenheit, die Liebe zu Gott und zum Nächsten, schon im Alten Testament verkündigt, von Jesus bestätigt, für beide, Christen und Juden, gleich bindend ist, und zwar in allen menschlichen Beziehungen und ohne jede Ausnahme.
5. Es ist zu vermeiden, dass das biblische und nachbiblische Judentum herabgesetzt wird, um dadurch das Christentum zu erhöhen.
6. Es ist zu vermeiden, das Wort „Juden“ in der ausschließlichen Bedeutung „Feinde Jesu“ zu gebrauchen, oder auch die Worte „die Feinde Jesu“, um damit das ganze jüdische Volk zu bezeichnen.
7. Es ist zu vermeiden, die Passionsgeschichte so darzustellen, als ob alle Juden oder die Juden allein mit dem Odium der Tötung Jesu belastet seien. Tatsächlich waren es nicht alle Juden, welche den Tod Jesu

gefordert haben. Nicht die Juden allein sind dafür verantwortlich, denn das Kreuz, das uns alle rettet, offenbart uns, dass Christus für unser aller Sünden gestorben ist.

8. Es ist zu vermeiden, dass die Verfluchung in der Heiligen Schrift oder das Geschrei einer rasenden Volksmenge: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“ behandelt wird, ohne daran zu erinnern, dass dieser Schrei die Worte unseres Herrn nicht aufzuwiegen vermag: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, Worte, die unendlich mehr Gewicht haben.
9. Es ist zu vermeiden, dass der gottlosen Meinung Vorschub geleistet wird, wonach das jüdische Volk verworfen, verflucht und für ein ständiges Leiden bestimmt sei.
10. Es ist zu vermeiden, die Tatsache unerwähnt zu lassen, dass die ersten Mitglieder der Kirche Juden waren.



**Davidstern am Vorplatz der Kirche Dortmund-St. Anna, seit 1913 dort angebracht
als Zeichen der alttestamentarisch-jüdischen Verwurzelung des Christentums**

Quellen: privat

Gedanken zum heutigen Thema

Mit den gehörten Thesen im Gepäck bat ein jüdischer Konferenzteilnehmer, der französische Historiker Jules Isaac um eine Audienz bei Papst Pius XII., die er 1949 in Castel Gandolfo erhielt, die aber keine direkten Folgen zeitigte. 1960 unternahm Jules Isaac einen zweiten Anlauf und führte mit Papst Johannes XXIII. ein gutes, zwanzig Minuten dauerndes Gespräch über die Änderung der Haltung der Kirche

zum Judentum. Auf die Abschlussfrage, ob er – Isaac – ein wenig Hoffnung mitnehmen dürfte, antwortete Johannes XXIII. mit „*Sie haben Recht auf mehr als eine Hoffnung!*“ Dies sollte sich im Oktober 1965 erfüllen, als die Konzilserklärung „Nostra aetate“ die Sicht der Kirche insbesondere auf das Judentum reformierte. Erlebt hatten dies die beiden Pioniere des christlich-jüdischen Dialogs nicht mehr: Papst Johannes XXIII. und Jules Isaac starben 1963 in Rom bzw. Aix-en-Provence. Die Vorbereitungen der beiden und vieler anderer waren aber pionierhaft und essentiell für die weiteren Annäherungsschritte zwischen Judentum und Christentum, dafür, dass sich Christinnen und Christen „ad fontes“ aufmachten, „zu den Quellen“ ihres Herrn und Meisters Jesus Christus.

W.B.

Stille

Raum für Fürbitten und Danksagungen im Sinne des Gebetsanliegens eines guten Miteinanders von Menschen unterschiedlicher Religionen

Schlussgebet

Allmächtiger und barmherziger Gott!
In deinem Heiligen Geist erkennen wir,
dass du uns in Jesus Christus
dein Heil für alle Menschen geschenkt hast.

Weite unser Herz,
damit wir in der Vielfalt
an Glaubens- und Lebensweisen der Menschen
die Mitte von deinem Heilswillen aufspüren können.

Gütiger und lebendiger Gott!
Segne uns und alle Menschen,
besonders jene, die hier in unserem Umfeld leben.
Schenke
ein Mehr an Glauben,
ein Mehr an Hoffnung,
ein Mehr an Liebe,
die unsere Nachbarschaft
– auch gerade mit Andersgläubigen –
tragen mögen.

Bleibe mit uns allen, ewiger Gott
Vater, Sohn, Heiliger Geist
Amen.